

# Erntefestlied

Autor(en): **Sturm, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662627>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus; er ging, Milada zu befreien, das war ihm herrlich klar, und mochte alles übrige Zweifel und Ratlosigkeit sein, der Gedanke erleuchtete ihm die Seele, den hielt er fest. Daß er jämmerlich zu frieren begann in seinen elenden Kleidern, daß ihm die Glieder steif wurden, grämte ihn nicht; aber schlimm war's, daß immer tiefere Finsternis einbrach und Pabel alle Augenblicke an einen Baum anrannte und hinfiel. Wenn er auch das erstemal gleich wieder auf die Beine sprang, beim zweitenmal schon kam die Versuchung: „Bleib ein wenig liegen, raste, schlafe!“ Trotzdem aber erhob er sich mit starker Willenskraft, tappte weiter und gelangte endlich ans vorgesezte Ziel — ans Schloß. Hochauf schlug ihm das Herz, als er an die alte, verwitterte Mauer griff. Weiß Gott, wie nahe er der Schwester ist; weiß Gott, ob sie nicht in dem Zimmer schläft, vor dessen Fenster er

jetzt steht, das er zu erreichen vermag mit seinen Händen... Es könnte so gut sein — warum sollte es nicht? Und leise, leise fängt er an zu pochen... Da vernimmt er dicht am Boden ein knurrendes Geräusch, auf kurzen Beinen kommt etwas herbeigeschlichen, und ehe er sich's versieht, hat es ihn angesprungen und sucht ihn an der Kehle zu packen. Pabel unterdrückt einen Schrei; er würgt den Rötter aus allen seinen Kräften. Aber der Rötter ist stärker als er und wohlgeübt in der Kunst, einen Feind zu stellen. Das Geheul, das er dabei ausstieß, tat seine Wirkung, es rief Leute herbei. Sie kamen schlaftrunken und ganz erschrocken; als sie aber sahen, daß sie es nur mit einem Kinde zu tun hatten, wuchs ihnen sogleich der Mut. Pabel wurde umringt und überwältigt, obwohl er raste und sich zur Wehr setzte wie ein wildes Tier.

(Fortsetzung folgt.)

### Erntefestlied.

Wagen auf Wagen schwankte herein!  
Scheune und Böden wurden zu klein.  
Danket dem Herrn und preiset seine Macht,  
Glücklich ist wieder die Ernte vollbracht!

Hoch auf der Fichte flattert der Kranz!  
Geigen und Brummbaß laden zum Tanz!  
Leicht wird das Leben, trotz Mühe und Plag',  
Krönet die Arbeit ein festlicher Tag!

Seht ihr der Kinder fröhliche Schar —  
Blühende Wangen, goldlockiges Haar?  
Hört ihr sie jubeln? O liebliches Los,  
Fällt ihnen reif doch die Frucht in den Schoß!

Wir aber furchen, den Pflug in der Hand,  
Morgen aufs neue geschäftig das Land.  
Ewig ja reihet nach des Ewigen Rat  
Saat sich an Ernte — Ernte an Saat.

Julius Sturm.

### Südliche Symphonie.

Von Johannes Vincent Venner.

#### 1.

Blauer Himmel, lachende Seen, Blumen, Trauben und Sonnentage gibt es auch diesseits des Gotthards. Aber wenn man in Airolo nach der langen Tunnelfahrt zum Waggonfenster hinausschaut, merkt man bald, daß der Himmel hier ein anderes, tieferes Azur trägt, daß die Luft von zarterer, leuchtenderer Durchsichtigkeit ist.

Man weiß es und erlebt es plöblich: hier beginnt das Land der Sehnsucht, das Land der Musik und der Liebeslieder, des heiteren, farbig bewegten Lebens, das Land der feierlichen romanischen Kirchen, der schlanken Campanili, das Land der dunkel ragenden mystischen Zypressen, der Palmen, des Lorbeers, der Magnolien, der Mimosen und des Eukalyptus; das Land der wonnigen blauen Seen, der hängenden Rebberge, der Kastanienhaine mit Granittischen und Gra-

nitbänken, wie für die Ewigkeit hingestellt, und ihren Weingrotten, wo der rote und weiße Nostrano so köstlich aus dem irdenen Voccolino mundet. Mit einem Wort: der Süden!

Je tiefer der Zug ins Tessintal hinabrollt, um so freudiger wird unsere Überraschung, um so ausgesprochener nehmen das Landschaftsbild und die Vegetation einen anderen, südlicheren Charakter an. Kaum sind wir an den ersten knorrigen, mächtigen Kastanien vorbei, sehen wir Rebstöcke die Hänge bis zum nackten Felsen emporstreben, die wie Schwadronen zwerghafter Reiter aussehen. Die Art, wie der Leventiner Bauer sie auf der Talsohle zieht, überrascht den ungewohnten Beschauer. An Granitpfeilern, die in gleichmäßigen Abständen in die Erde gerammt sind, ranken sich die starken Reben empor, breiten sich wuchernd über quergelegte Hölzer und bilden